

zu dem Endkampf. In zeitgleichen Abständen mit einheitlichen Zurufen holt die Menge aus den Kämpfern das Äußerste heraus. Auch hier zeigt die Erfahrung, daß *die Leistungen ohne rhythmische Beeinflussungen von außen nicht die Höhe erreichen*, wie es im anderen Falle geschieht. Besonders gut läßt sich das an den Leistungen bei Schwimmern beobachten, und wenn anlässlich des ersten Kanalüberquerungsversuches von Gertrud Ederle eine Zeitung schreibt: »Zur *Unterhaltung* der Schwimmerin hatte man eine Jazz-Band an Bord des Begleitschiffes«, so handelte es sich weniger um die Unterhaltung als um *die rhythmische Gestaltung der Bewegungen* der Schwimmerin.

In diesem Zusammenhange erinnern wir uns eines Artikels in »Sport und Sonne«, worin der Verfasser neben der disziplinierenden Einwirkung noch auf den Vorteil der rationellsten Regelung des Kraftverbrauches durch den Rhythmus hinweist. Er schreibt: »Durch die *genaue Zeitmaßgleichheit der Bewegungsintervalle*, die eben auf die *rhythmische Beeinflussung zurückzuführen ist*, wird eine **kraftsparende Mechanisierung** erreicht. Sie erstreckt sich auf die Tätigkeit der motorischen Nerven und **entlastet** dadurch ganz bedeutend die Arbeit des Zentralorgans, **des Gehirns.**«¹

Wir gehen weiter in eine moderne Fabrik. Die Nachtschicht ist vorüber, und ein frisch aussehender Arbeiter erzählt uns, daß er in dieser Nacht an einer Bohrmaschine 3218 gleiche Bewegungen in gleichen Abständen gemacht habe. Er ist glücklich über diese Arbeit; denn in der Nacht vorher hatte er verschie-

¹ Kaps: Rhythmus als Kraftraffer. Sport und Sonne 1925, Nr. 8.